

MINARCHY

Ausstellung Lecker & Heiß Toni-Merz-Museum

Wenn nicht auf den ersten, so doch spätestens auf den zweiten Blick ist Lecker & Heiß ein ungewöhnliches Künstlerinnenpaar. Zunächst, auf den ersten Blick, fühlt sich der Betrachter beruhigt: ihre „figurative Kunst“ erscheint ihm als etwas, das er an seine unmittelbare Lebenswelt anknüpfen kann, als etwas, das er ohne Weiteres zu verstehen in der Lage wäre, es erscheint ihm als Wiedererkennbares. Doch dieser erste Eindruck bricht sich spätestens beim zweiten, aufmerksamen Hinschauen: die atemberaubend farbigen Bilderwelten ziehen ihn ganz in seinen Bann, entwickeln rätselhafte Szenarien in farblicher Brillanz und technischer Akkuratess und lassen ihn ein wenig ratlos zurück. Gleichgültig ob im Format des altmeisterlichen Ölgemäldes oder im Format des delikaten Kabinettbildchens: Die so verschiedenen anmutenden Stücke eint – auch das offenbart der zweite Blick – ein präziser, langwieriger Arbeitsprozess. Die Bilder entstehen entweder in der akademischen Tradition der Lasurmalerei, in der eine Ölschicht über die nächste gelegt wird, oder in seiner adaptierten Variante, in der mit Buntstift eine Farbschicht über die nächste aufgetragen wird.

Es ist recht ungewöhnlich, dass es dieser Tage eine Zusammenarbeit geben kann, wie sie bei Lecker & Heiß besteht. Sicher, es gibt Künstlergruppen oder sogar Kollektive, die unter einem Programm für ein oder zwei Jahre an einem Thema arbeiten und in gemeinsamen Ausstellungen die mehr oder weniger kohärenten Ergebnisse. Dennoch bleiben in diesen Kollektiven die Arbeiten in der Hand des *einen* Künstlers. Es mag eine inhaltliche Kooperation geben, aber nie eine tatsächliche, auf das Werk bezogene Zusammenarbeit.

Dieser Umstand erscheint uns als Rezipienten völlig klar. Geradezu sprichwörtlich ist die Künstlerpersönlichkeit geworden, berühmt-berüchtigt möchte man fast sagen. Diese wird mit einem überbordenden Ego assoziiert, mit einem Charakter, der nicht nach normalen Maßstäben zu messen ist, und der vor allem nicht kompatibel ist mit dem Normalmenschen, geschweige denn anderen Künstlern.

Die Kunstgeschichte mythologisiert gerne Michelangelo oder Leonardo da Vinci zu solchen Figuren, die in Zeiten, in denen der Auftraggeber noch alle Fäden in der Hand hielt,

das Ruder an sich rissen und Selbststimmung übten. Sie wurden zu den Helden einer sich emanzipierenden Kunst stilisiert, einer Kunst, die sich unabhängig macht von Normen und Macht und Geld, um dann aber von der anderen Seite, man könnte sagen von erhabener Seite, Einfluss zu nehmen auf Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. In dieser Vorstellung hat sich das Bild umgedreht: Der Künstler ist nicht der Handwerker, nicht der, der sich die Hände schmutzig macht. Er kreierte, er schafft. Analog zur Vorstellung des Schöpfergottes, dem *deus artifex*, wird die Künstlerfigur erhoben zu einer gottgleichen Gestalt, die außerhalb von Recht und Gesetz steht (diese Vorstellung spitzt sich zu auf Fälle, wie beispielsweise der des Barockkünstlers Gianlorenzo Bernini, der eines brutalen Mordesversuchs vom Papst begnadigt wurde).

Der in der Frühen Neuzeit gründende moderne Mythos des Künstlers bewahrt sich bis heute: die Helden der Moderne, sie sind allesamt als extravagante, launische oder pekuliäre Persönlichkeiten wahrgenommen und beschrieben worden, die aber gerade dadurch, wie wir vor allem von Dalí wissen, ihren Ruhm umso mehr steigern konnten. Diese Mythen des Künstlers lassen sich ohne Probleme auf die Ikonen der Populärkultur anwenden: Elvis Presley, John Lennon, Michael Jackson, sie alle eint der Hype um ihre Person.

Hinter all diesen riesengroßen – ich erlaube mir festzustellen – männlichen Egos der Geschichte der Künste verbirgt sich unser Erstaunen und unser Unglauben darüber, dass es eine künstlerische Zusammenarbeit geben kann, wie sie das Toni-Merz-Museum ab heute präsentiert. Die Verwunderung darüber rührt daher, dass unserer Vorstellung das Künstleregobeben ein „ICH“ ist und kein „Wir“, ein Ego, das so das andere nicht – oder nur für begrenzte Zeit duldet.

Es ist kaum zu glauben, dass eine solche Zusammenarbeit funktionieren kann. Aber das tut sie. Und das bereits seit den Anfängen der beiden Künstlerinnen zu Akademiezeiten.

Karla Helene Hecker und Levke Leiß kennen sich so gut, wie vermutlich wenige Menschen sich kennen. Und doch sind sie sehr gegensätzliche, sehr starke Persönlichkeiten. Die Harmonie dieser beiden starken Frauen gründet in einer wechselseitigen Bewunderung für die Arbeiten der jeweils anderen, die auf die frühesten Jahre an Akademie in Dresden zurückgeht, in der sie sich ein Atelier teilten.

Genauigkeit, Technik, Leidenschaft, Perfektionismus; eine intensive Anteilnahme am Heute, am Hier und Jetzt, in Gesellschaft, Politik und Kunst; ein unglaublicher und sehr eigener Sinn für Humor; und ein unpräntiöser messerscharfer Intellekt: Dieses eint die beiden so künstlerisch unterschiedlichen Frauen. Nicht zuletzt macht dies ihr Name, Lecker&Heiß, deutlich: chiasmatisch verändert werden die beiden Nachnamen Hecker und Leiß

zu einem Alter-Ego, der einerseits ihre Themen und Perspektiven selbstironisch kommentiert, andererseits den Wortwitz und Esprit köstlich auf den Punkt bringt.

Auch der Name der Ausstellung birgt diese Doppelung von Tödlichkeit und Gewitztheit: **Minarchy** bezeichnet zunächst eine politische Utopie des Liberalismus. Der Begriff umschreibt eine Staatsform, die den Staat auf seine notwendigsten Funktionen beschränkt, also minimal hält, um die Freiheit, d.h. die individuelle Freiheit, zur maximalen Entfaltung zu bringen. In seiner englischen Ausführung „minarchy“ weist der Begriff auch auf den politischen Diskurs im anglo-amerikanischen Raum, indem die politischen Größen „Staat“ und „Individuum“ permanent in ihrer Beziehung zueinander neu verhandelt werden. Während der Begriff Minarchismus ganz wörtlich übersetzt kleinster Herrscher bedeutet, so scheint in **Minarchy** sofort die Wortähnlichkeit mit **Monarchy** auf, was die politisch-gesellschaftliche Perspektive des Ausstellungstitels erneut ironisch zu brechen vermag.

Neben den sehr zahlreichen gemeinsamen Ausstellungen und Vernissagen, die Lecker & Heiß bestritten habe, ist „Minarchy“ ein Höhepunkt. Zu sehen sind zahlreiche Bilder, die mehrere Jahre in Arbeit waren, aber auch Arbeiten, die erst in diesem Jahr entstanden sind. Als Herzstücke dieser Schau können die zwei großformatigen Gemälde **Dem Diktator seine Blumen** und **Goethes Musikzimmer** aus den Händen von Lecker & Heiß. Die beiden Gemälde entstanden durch mehrere Jahre hinweg und sind in der Art altmeisterlicher Werkstätten gefertigt. Handschrift oder individueller Duktus sind ganz hinter das Bild zurückgetreten. Die größten Talente der beiden, Levke Leiß's unheimlich genaue Zeichenkunst und Karla Heckers grandiose Malerei kulminieren im gemeinsamen Werk.

Es ist passend, dass die beiden in ihren Akademie Jahren immer wieder in die Gemäldegalerie der Alten Meister gingen, um vor allem Rubens zu kopieren und seine sich in den wilden Pinselstrichen nachzuvollziehende Malweise aufs genaueste zu studieren. Denn gerade Rubens ist es, der etwa 25 Jahre lang mit Breughel d. Ä. zusammenarbeitete.

Dem Diktator seine Blumen bricht sich den lieblich wirkenden Blumendarstellungen, die unvermittelt an niederländische Stilleben denken lassen. Gerahmt und gebrochen von den harten, abstrakten, graffiti-ähnlichen Mustern bilden sie eine Mischung aus Populärkultur und Tradition. Gepaart mit dem hochpolitischen Titel ergibt sich für den Betrachter ein rätselhaftes Konglomerat aus Eindrücken, die nicht so recht zusammenpassen wollen.

Goethes Musikzimmer verortet sich dagegen räumlich sehr eindeutig, sowohl Titel und Darstellung sind kongruent. Doch auch hier gibt es erhebliche Störfaktoren, die den ersten Impuls eines gefälligen Genusses nicht zustande kommen lassen: Von der Decke verrenkt sich eine sehr leichtbekleidete Frau herab, die Ausstattung kommentiert das

scheinbar friedliche Ensemble: der Peace-Cake im rechten Vordergrund durchbricht die Szene auf ironische Art und am linken Rand, bei den Fenstern, scheint sich das Bild geradezu aufzulösen. Die perfekte Lasur-Oberfläche wird durchbrochen und durch scheint das Material und die grundierte Leinwand.

Die Vielzahl an Bezügen, sei es tagespolitischer Art, wie in **I Have Mixed Emotions**, seien sie gesellschaftlicher Art, wie in **Likoholic**, oder seien es Beobachtungen und Kommentare zu elementaren zwischenmenschlichen Themen, wie in **Die Beiden**, Levke Leiß und Karla Helene Hecker bringen in ihren Bildern, den gemeinsamen wie den einsamen, eine Liebe zu Detail und Beobachtung hervor, die den Betrachter in eine intensive Kommunikation mit dem Bild und zurück zu sich führt. Was sich an rätselhaften Symbolen, Personen, Räumen und Leerstellen abspielt, vermag man nie zu lösen. Die sich aufbauende Spannung der Vielzahl an Bedeutungsschichten korrespondiert wunderbar mit dem künstlerisch technischen Entstehungsprozess der Werke: Schicht für Schicht, Layer für Layer, wird man angestachelt sich durch das Dickicht der Bedeutungen vorzuarbeiten – um dann ernüchert festzustellen, dass ein vollendes Verstehen schlicht nicht möglich ist. In dieser Ausstellung ist man als Betrachter wunderbar gefordert: mit Scharfsinn, Assoziation und Imagination, so lassen sich die Werke von Frau Hecker und Frau Leiß alias Lecker & Heiß am besten genießen.